Abgeordnetenhaus BERLIN

Drucksache 20/0015
03.11.2026

20. Wahlperiode

Antrag

der AfD-Fraktion

Das Recht aller Schüler auf bestmögliche Förderung verwirklichen – Elite-Schulen in Berlin einrichten und Hochbegabtenförderung systematisch stärken

Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen:

Der Senat wird aufgefordert, eine systematische Hochbegabtenförderung aufzubauen, deren Kern die Einrichtung von sechs öffentlichen Eliteschulen für kognitiv Hochbegabte bildet. Diese Schulen sollen der gezielten Förderung hochbegabter Schüler und Schülerinnen dienen und ihnen ein angemessenes Lernumfeld unter ihresgleichen bieten. Die Aufnahme soll sich ausschließlich an nachgewiesener Eignung ausrichten.

Hochbegabung statt bloßer Hochleistung: Ein Eliteschulkonzept für kognitiv Hochbegabte darf nicht einfach die Schüler mit den besten Zeugnissen auswählen. Ein außergewöhnlich intelligenter Schüler mit mittelmäßigen Noten kann geeigneter sein als ein fleißiger, sehr guter Schüler ohne entsprechende Hochbegabung. Die Auswahl muss deshalb standardisierte Intelligenzdiagnostik und gegebenenfalls ergänzende Eignungstests verbinden.

Konsequente Auswahl der Begabtesten: Die Schülerschaft der Eliteschulen soll ausschließlich aus Hochbegabten bestehen. Einzelne Schnelllernerzüge innerhalb bestehender Gymnasien einzurichten, genügt nicht. Bei Bewerberüberhang entscheidet die festgestellte Eignung. Dafür sind transparente Rangfolgen, einheitliche Standards, überprüfbare Entscheidungen und ein rechtssicheres Verfahren bei Punktgleichheit erforderlich.

Inklusive Hochbegabtenförderung: Bei Twice-Exceptional-Schülern[1] ist eine differenzierte Begabungsdiagnostik erforderlich, um außergewöhnliche Fähigkeiten trotz vorhandener Beeinträchtigungen zu erkennen. Maßgeblich für die Aufnahme ist die nachgewiesene außergewöhnliche intellektuelle Begabung, nicht die Fähigkeit, den Schulalltag bereits ohne zusätzliche Unterstützung bewältigen zu können.

[1] „Twice Exceptional“ bezeichnet Schüler mit Hochbegabung bei gleichzeitig bestehender Entwicklungsstörung.

Organisatorische Freiheiten: Den Eliteschulen sollen erweiterte pädagogische und organisatorische Freiheiten eingeräumt werden, um hochbegabte Schüler gezielter fördern zu können. Dazu gehört auch die Entwicklung eines eigenen Lehrplans, der über Enrichment (Vertiefung) hinausgeht.

Geerdet statt abgehoben: Die gemeinsame Beschulung kognitiv hochbegabter Schüler soll nicht zur gesellschaftlichen Absonderung führen. Die Eliteschulen sollen keine überhebliche, selbstgefällige Elite heranbilden, sondern charakterlich gefestigte Persönlichkeiten, die ihre besonderen Fähigkeiten als Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft begreifen. Die Förderung ehrenamtlichen Engagements und sozialer Verantwortung sollen deshalb ausdrücklich zum Schulkonzept gehören.

Erziehung zur Verantwortung: Hochbegabte leisten durch die Übernahme anspruchsvoller, gesellschaftlich notwendiger Aufgaben einen wesentlichen Beitrag zum Gemeinwesen. Aus ihren Reihen erwachsen künftige Leistungsträger und Eliten, denen nicht nur eine Führungs- und Vorbildfunktion zukommt, sondern auch Verantwortung für die Erziehung des Volkes sowie für die Bewahrung und Weitergabe des kulturellen Erbes. Diese Verantwortung besteht sowohl gegenüber den Vorfahren, deren Leistungen und Vermächtnis es zu bewahren gilt, als auch gegenüber den kommenden Generationen, denen dieses Erbe weiterzugeben und für die Zukunft zu erhalten ist.

Hochbegabtenförderung als durchgängige Bildungsaufgabe: Die gesamte Hochbegabungsförderung in Berlin soll – unter Einbeziehung von Stakeholdern wie der *Deutschen Gesellschaft für das hochbegabte Kind, Regionalverein Berlin-Brandenburg e.V.* – bedarfsgerecht weiterentwickelt werden. Bestehende Maßnahmen der Hochbegabtenförderung wie Akzeleration, Enrichment (Vertiefung), Drehtürmodelle, Wettbewerbe, Ferienakademien und Juniorstudium sollen in ein abgestimmtes Gesamtsystem integriert werden. Ziel ist Aufbau und Stärkung einer eigenständigen Förderstruktur für kognitiv Hochbegabte. Entscheidend ist die Einführung einer Förderkette von der Kita bis zur Universität. Hochbegabte Kinder müssen erkannt, beraten und kontinuierlich gefördert werden, ohne dass ihre Förderung vom Zufall oder vom besonderen Engagement einzelner Lehrer abhängt.

Gesamtkonzept zur Hochbegabtenförderung: In ein Berliner Gesamtkonzept zur Hochbegabtenförderung sind auch die drei Eliteschulen des Sports, das Musikgymnasium Carl Philipp Emanuel Bach sowie die Staatliche Ballett- und Artistikschule Berlin einzubeziehen. Die Förderung intellektueller, sprachlicher, musikalischer, künstlerischer und sportlicher Hochbegabung soll in einer gemeinsamen Strategie zusammengeführt werden, ohne die unterschiedlichen fachlichen Anforderungen und Förderprofile der einzelnen Einrichtungen aufzugeben.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. Juni 2028 zu berichten.

Begründung

Zur Situation hochbegabter Kinder

Wenn von individueller Förderung im Bildungswesen die Rede ist, stehen zumeist Kinder im Mittelpunkt, die in ihrer Entwicklung oder ihren schulischen Leistungen hinter Gleichaltrigen zurückbleiben. Weitaus seltener richtet sich der Blick auf das andere Ende des Begabungsspektrums: auf Kinder mit außergewöhnlichen kognitiven Fähigkeiten. Dabei haben auch hochbegabte Kinder besondere Bildungsbedürfnisse, denen der reguläre Unterricht nicht immer gerecht wird.

Hochbegabte Kinder zeichnen sich häufig durch eine besonders schnelle Auffassungsgabe, einen ausgeprägten Wissensdrang und ein hohes Bedürfnis nach geistigen Herausforderungen aus. Werden ihre besonderen Fähigkeiten und Bedürfnisse nicht hinreichend berücksichtigt, kann anhaltende Unterforderung zu Langeweile, Frustration, Motivationsverlust und schulischer Leistungsverweigerung führen. Auch das Gefühl, mit den eigenen Interessen und Fähigkeiten unverstanden zu bleiben, sowie fehlende Kontakte zu ähnlich begabten Gleichaltrigen können die soziale und emotionale Entwicklung belasten. Im Extremfall bleiben außergewöhnliche Begabungspotenziale ungenutzt, während betroffene Kinder trotz ihrer hohen intellektuellen Fähigkeiten schulische und persönliche Schwierigkeiten entwickeln.

Notwendigkeit der besonderen Hochbegabtenförderung

Ein verbreitetes Vorurteil gegenüber Hochbegabten besteht in der Annahme, dass sie aufgrund ihrer außergewöhnlichen kognitiven Fähigkeiten keiner besonderen Unterstützung bedürfen und sich gleichsam selbst helfen könnten. Dahinter steht die irrige Annahme, dass außergewöhnliche kognitive Fähigkeiten automatisch mit schulischem Erfolg einhergehen. Tatsächlich benötigen auch hochbegabte Kinder Anleitung, Unterstützung und eine ihren Fähigkeiten entsprechende Förderung. Hohe Intelligenz bedeutet nicht zwangsläufig, dass ein Kind bereits gelernt hat, selbstständig zu arbeiten, mit Misserfolgen umzugehen oder seine Begabungen produktiv einzusetzen. Gerade weil hochbegabte Kinder viele schulische Anforderungen mühelos bewältigen, entwickeln sie unter Umständen keine hinreichenden Lern- und Arbeitstechniken. Dauerhafte Unterforderung kann zudem zu Motivationsverlust, Rückzug oder Leistungsverweigerung beitragen. Hochbegabung macht Förderung nicht überflüssig, sondern begründet einen besonderen, individuell zu bestimmenden Förderbedarf.

Die gegenwärtige Bildungspolitik konzentriert ihre Förderanstrengungen vor allem auf leistungsschwächere Kinder, während die besonderen Bedürfnisse hochbegabter Kinder häufig vernachlässigt werden. Bildlich gesprochen wird das Gänseblümchen gegossen, gedüngt und gepflegt, damit es wachsen kann. Die Sonnenblume hingegen erhält kaum Aufmerksamkeit, weil man davon ausgeht, dass sie aufgrund ihrer natürlichen Anlagen ohnehin von allein groß wird. Doch auch die Sonnenblume benötigt Wasser, Nährstoffe und geeignete Wachstumsbedingungen, um ihr volles Potenzial entfalten zu können. Aus einem größeren Entwicklungspotenzial folgt keineswegs ein geringerer Förderbedarf. Es geht deshalb nicht darum, die Förderung leistungsschwächerer Kinder einzuschränken, sondern darum, auch Hochbegabten die Aufmerksamkeit und Unterstützung zukommen zu lassen, die sie für ihre Entwicklung benötigen. Eine gerechte Bildungspolitik darf sich nicht allein am Ausgleich von Defiziten orientieren, sondern muss jedem Kind ermöglichen, seine individuellen Fähigkeiten bestmöglich zu entfalten.

Gerechtigkeit bedeutet nicht, Leistungsunterschiede künstlich einzuebnen. Ein gerechtes Bildungssystem erkennt Unterschiede an — und fördert sowohl Schwächere als auch Hochbegabte. Hochbegabte leisten durch die Wahrnehmung anspruchsvoller, gesellschaftlich notwendiger Funktionen einen wesentlichen Beitrag zum Gemeinwesen. Eine Gesellschaft, die Unterschiede nicht mehr erträgt, verliert am Ende ihre Leistungsfähigkeit. Wer aus ideologischen Gründen Spitzenförderung verhindert, opfert die Zukunftsfähigkeit des Landes einer falsch verstandenen Gleichheitsutopie. Nicht jedes Kind ist gleich begabt. Aber jedes Kind hat Anspruch auf die bestmögliche Förderung seiner Fähigkeiten. Dazu gehört ausdrücklich auch die Förderung besonderer Begabung.

Der staatliche Bildungsauftrag umfasst nicht nur die Unterstützung von Kindern mit Lern- und Entwicklungsrückständen, sondern gleichermaßen die Förderung besonders begabter und

hochbegabter Kinder. Bildungsgerechtigkeit bedeutet nicht, allen Kindern dieselben Lernangebote zu machen, sondern jedem Kind eine seinen individuellen Fähigkeiten und Bedürfnissen entsprechende Bildung zu ermöglichen. Ebenso wie leistungsschwächere Kinder einer gezielten Unterstützung bedürfen, benötigen hochbegabte Kinder anspruchsvolle Lernangebote, die über das reguläre Unterrichtsniveau hinausgehen.

Eine wirksame Hochbegabtenförderung setzt voraus, dass besondere Begabungen frühzeitig erkannt und durch geeignete pädagogische Angebote gezielt entwickelt werden. Dazu gehören insbesondere eine individuelle Förderung, Möglichkeiten zur Vertiefung und Beschleunigung des Lernens sowie der regelmäßige Austausch mit ähnlich begabten Kindern. Die gezielte Förderung Hochbegabter ist kein elitäres Privileg, sondern Ausdruck eines begabungsgerechten Bildungssystems. Sie liegt zugleich im gesamtgesellschaftlichen Interesse, denn die frühzeitige Erkennung und Entwicklung außergewöhnlicher Talente trägt dazu bei, das wissenschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Potenzial unseres Landes langfristig zu sichern.

Intelligenztests und Begriff der Hochbegabung

Bei dem in der Psychologie am häufigsten verwendeten Modell ist ein Intelligenzquotient (IQ) von 130, ein um zwei Standardabweichungen höherer Wert als der Durchschnitt, das ausschlaggebende Kriterium für Hochbegabung. Nach dieser Definition sind etwa 2,3 % der Bevölkerung hochbegabt. Bei einem Berliner Schülerjahrgang von angenommenen 33.000 bis 34.000 Schülern ergeben sich rund 760 bis 780 Schüler pro Jahrgang, die statistisch als hochbegabt ($IQ \geq 130$) einzustufen sind. Bei sechs Eliteschulen entspräche dies rechnerisch etwa 127 bis 130 hochbegabten Schülern pro Schule und Jahrgang, sofern sämtliche Hochbegabten diese Schulen besuchten. Intelligenztests sind in der wissenschaftlichen Debatte nicht unumstritten. Deshalb ist es angezeigt, die Kriterien der Messung von Hochbegabung fortlaufend zu überprüfen und ggf. weiterzuentwickeln. Dabei zeigen sich unterschiedliche Modelle von Hochbegabung, die ihrerseits Problematiken aufweisen.

In neueren Hochbegabungsmodellen, insbesondere dem T-ACCEL-Modell von Robert Sternberg (2024), wird Hochbegabung zunehmend mit ethischem Verhalten und gesellschaftlichem Nutzen verknüpft. Sternberg argumentiert, dass außergewöhnliche intellektuelle Fähigkeiten allein nicht ausreichen, um den gesellschaftlichen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht zu werden. Deshalb berücksichtigt er neben analytischer Intelligenz auch Kreativität, praktische Intelligenz, Weisheit und ethisches Handeln. Diese normative Erweiterung des Hochbegabungsbegriffs ist jedoch problematisch. Die analytische Frage, ob ein Mensch hochbegabt ist, darf nicht mit der Frage vermengt werden, wofür er seine Fähigkeiten einsetzt. Hochbegabung ist zunächst eine individuelle Disposition, die unabhängig von ihrer tatsächlichen Nutzung und gesellschaftlichen Bewertung besteht. Wird eine bestimmte ethische Haltung zum Definitionsmerkmal von Hochbegabung erhoben, verliert der Begriff seine analytische Trennschärfe. Hochbegabung ist eine Fähigkeit und keine Tugend. Ethisches Bewusstsein ist keine notwendige Disposition kognitiver Hochbegabung, sondern eine Haltung, die durch Bildung, Erziehung und persönliche Entwicklung gefördert werden sollte.

Soziale Verantwortung und Gemeinsinn als Lern- und Bildungsziel

Sinnvoll ist es, intellektuelle Leistungsfähigkeit und gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein zusammenzudenken. Schließlich liegt es im Interesse des Gemeinwesens, dass Menschen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten diese verantwortungsvoll einsetzen. Daraus folgt jedoch nicht, dass ethisches Verhalten eine Voraussetzung für Hochbegabung ist. Die Vermittlung von Verantwortungsbewusstsein ist deshalb ein eigenständiges Bildungsziel, das für Hochbegabte in besonderem Maße gilt.

Nach Arnold Gehlen (1904–1976) legitimiert sich eine Elite nicht allein durch überdurchschnittliche Fähigkeiten, Macht oder gesellschaftliche Stellung, sondern durch besondere Anforderungen an sich selbst. Sein zentraler Satz lautet: „Ein Eliteanspruch muß also stets durch eine Askeseforderung legitimiert sein, oder er dringt nicht durch.“[2] Wer eine herausgehobene Stellung beansprucht, muss bereit sein, auf Bequemlichkeit, unmittelbare Bedürfnisbefriedigung und persönliche Vorteile zu verzichten. Nicht Genuss, Prestige oder Privilegien, sondern Selbstbeherrschung, Leistungsbereitschaft und die Fähigkeit, sich anspruchsvollen Aufgaben unterzuordnen, zeichnen eine Elite aus. Damit verbunden sind eine besondere Vorbildfunktion, moralische Integrität und die Bereitschaft, sich selbst und die eigenen Reihen an hohen Maßstäben zu messen. Elite bedeutet nicht Überheblichkeit und Anspruchsdenken, sondern Pflichterfüllung, Verantwortungsbewusstsein und Dienst an der Gemeinschaft. Diese Haltung sollen auch Eliteschulen vermitteln.

Hochbegabte Underachiever

Eine ähnliche begriffliche Vermischung entsteht, wenn Motivation, Kreativität oder herausragende Leistungen nicht mehr als mögliche Bedingungen oder Ergebnisse der Begabungsentwicklung betrachtet werden, sondern als notwendige Bestandteile von Hochbegabung selbst. Ein Kind mit einem sehr hohen IQ, aber geringer schulischer Motivation, könnte nach solchen Modellen weniger eindeutig als hochbegabt gelten als ein hoch motiviertes Kind mit deutlich geringerer intellektueller Leistungsfähigkeit. Gerade für die Förderung kognitiv Hochbegabter wäre dies problematisch. Hochbegabte Underachiever (Minderleister) verfügen über außergewöhnliche kognitive Fähigkeiten, können diese aber aus unterschiedlichen Gründen nicht in entsprechende schulische Leistungen umsetzen. Unterforderung, fehlende Lernstrategien oder ungünstige Entwicklungsbedingungen können dazu beitragen. Wer Hochbegabung erst dann anerkennt, wenn sie sich in guten Noten, hoher Motivation oder herausragenden Leistungen äußert, läuft Gefahr, gerade diejenigen Kinder zu übersehen, die besonderer Förderung bedürfen. Die konsequente Trennung von Begabung und Leistung ist deshalb nicht nur eine theoretische Notwendigkeit, sondern auch eine Voraussetzung für eine sachgerechte Diagnostik und bedarfsgerechte Förderung.

Inklusive Hochbegabtenförderung: Individuellen Unterstützungsbedarf berücksichtigen

In der Begabungsforschung spricht man von „Twice Exceptional“, also einer doppelten Besonderheit: Hochbegabung bei gleichzeitig bestehender Entwicklungsstörung, Lernstörung oder Behinderung. Ein hochbegabter autistischer Schüler kann beispielsweise komplexe mathematische Zusammenhänge außerordentlich schnell erfassen, über ein außergewöhnliches Gedächtnis verfügen oder sich selbstständig anspruchsvolle Fachgebiete erschließen.

Gleichzeitig kann derselbe Schüler Schwierigkeiten haben, soziale Situationen und unausgesprochene Erwartungen zu verstehen, mit Lärm, Berührungen oder anderen Sinnesreizen umzugehen, Arbeitsabläufe zu strukturieren, Veränderungen gewohnter Abläufe sowie emotionale Überlastung zu regulieren. Ein solcher Schüler kann intellektuell weit über dem Durchschnitt liegen und dennoch auf erhebliche pädagogische Unterstützung angewiesen sein. Das Phänomen beschränkt sich nicht auf Autismus. Es gibt beispielsweise hochbegabte Schüler mit ADHS, körperlichen Behinderungen oder erheblichen emotionalen und sozialen

[2] Arnold Gehlen, Das Elitenproblem (1952), abgedruckt in Werke, Band 7, S. 108. Gehlen versteht unter Askese nicht in erster Linie religiöse Enthaltsamkeit, sondern die freiwillige Einschränkung eigener Bedürfnisse, die Beherrschung der Triebe und die Konzentration menschlicher Kräfte auf höhere oder langfristige Ziele. Askese ist für Gehlen eine Voraussetzung der menschlichen Kulturentwicklung: Der Mensch muss lernen, seine unmittelbaren Impulse zu beherrschen, um dauerhaft handeln, arbeiten und anspruchsvolle Leistungen erbringen zu können.

Schwierigkeiten. Problematisch ist, dass sich Hochbegabung und Beeinträchtigung gegenseitig verdecken können. Ein hochbegabter Schüler mit ADHS kann beispielsweise wegen seiner schlechten Arbeitsorganisation durchschnittliche oder schwache Schulnoten erzielen. Seine intellektuellen Fähigkeiten bleiben dann möglicherweise unerkannt.

Struktureller Handlungsbedarf in der Hochbegabtenförderung

Die *Deutsche Gesellschaft für das hochbegabte Kind (DGhK)* setzt sich seit Jahrzehnten dafür ein, die gesellschaftliche Akzeptanz hochbegabter Kinder zu stärken, Verständnis für ihre besonderen Bedürfnisse zu schaffen und das Bewusstsein für Hochbegabung in Wissenschaft und Forschung zu fördern. Einen wichtigen Meilenstein bildete die 1980 von Wilhelm Wieczerkowski, Gründungsmitglied der DGhK und Professor am Psychologischen Institut der Universität Hamburg, organisierte erste Arbeitstagung unter dem Titel *Das hochbegabte Kind*. Von ihr gingen wesentliche Impulse für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema aus. Ein weiterer Durchbruch gelang 1985 mit der 6. Weltkonferenz für hochbegabte und talentierte Kinder, die auf Initiative Wieczerkowskis in Deutschland stattfand. Obwohl die gezielte Förderung Hochbegabter damals noch auf erhebliche Vorbehalte stieß, gab die Konferenz den Anstoß für zahlreiche weitere Initiativen und trug zu einem allmählichen Umdenken in der Öffentlichkeit bei. Zunehmend setzte sich die Erkenntnis durch, dass hochbegabte Kinder keineswegs eine unbedeutende Minderheit darstellen und ihre besonderen Fähigkeiten nicht zwangsläufig ohne gezielte Unterstützung zur Entfaltung kommen. Die DGhK wandte sich ausdrücklich gegen die verbreitete Vorstellung, hochbegabte Kinder könnten sich „ihren Anlagen gemäß ohne besondere erzieherische Maßnahmen entfalten“ (Satzung der DGhK). Zugleich wuchs das Bewusstsein dafür, dass der reguläre Schulunterricht den besonderen Fähigkeiten und Bedürfnissen dieser Kinder häufig nicht gerecht wird.[3]

Heute ist die Notwendigkeit einer gezielten Hochbegabtenförderung grundsätzlich anerkannt. Dennoch besteht weiterhin erheblicher Handlungsbedarf, um hochbegabte Kinder frühzeitig zu erkennen, ihre Potenziale systematisch zu fördern und ihnen angemessene Bildungsangebote zu eröffnen. Die DGhK hat in einem Brandbrief vom 10. Oktober 2023 an die Kultusministerien der Länder und das Bundesministerium für Bildung und Forschung auf erhebliche Defizite bei der Förderung hoch- und höchstbegabter Kinder hingewiesen und grundlegende Verbesserungen angemahnt. Sie fordert insbesondere eine stärkere Verankerung der Begabtenförderung im Bildungssystem, eine bessere Qualifizierung pädagogischer Fachkräfte, flexible Schullaufbahnen und den Ausbau besonderer Förderangebote. Die Forderungen der DGhK unterstreichen, dass Hochbegabtenförderung nicht allein vom Engagement einzelner Lehrkräfte oder von außerschulischen Initiativen abhängen darf. Vielmehr bedarf es verlässlicher institutioneller Strukturen, qualifizierter pädagogischer Fachkräfte und eines differenzierten Bildungsangebots, das hochbegabten Kindern eine ihren Fähigkeiten entsprechende Entwicklung ermöglicht.

Hochbegabtenförderung auch im Elementarbereich und Grundschule stärken

Die Förderung hochbegabter Kinder findet in der Elementarpädagogik bislang zu wenig Beachtung. Im Mittelpunkt der frühkindlichen Bildung stehen häufig die Betreuung und die soziale Integration, während die gezielte Förderung besonderer kognitiver Begabungen vernachlässigt wird.

Die Hochbegabtenförderung muss deshalb bereits im Kindergarten- und Vorschulalter ansetzen. Dazu gehören die frühzeitige Erkennung besonderer Begabungen, die entsprechende

[3] Vgl. Maria Brandenstein: Das Beratungskonzept der DGhK e.V. – Eine Einladung zur Selbsttätigkeit, in: Albert Ziegler (Hrsg.): Konzepte der Hochbegabtenberatung in der Praxis, Lit-Verlag 2012, S. 37-71, S. 42.

Qualifizierung pädagogischer Fachkräfte sowie die Entwicklung altersgerechter, individuell zugeschnittener Förderangebote. Ziel ist es, hochbegabte Kinder bereits vor der Einschulung ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen entsprechend zu fördern.

Auch an Berliner Grundschulen sollten hochbegabte Schüler zusätzlich zum regulären Unterricht in besonderen Lerngruppen gefördert werden. Hierzu sollten mindestens zweimal wöchentlich zusätzliche Förderstunden angeboten werden, in denen die Schüler anspruchsvollere und ihrem Leistungsvermögen entsprechende Aufgaben bearbeiten, beispielsweise aus dem Mathematikunterricht höherer Klassenstufen. Die Förderung sollte ergänzend zum regulären Klassenunterricht erfolgen.

Diagnostische Kompetenz der Lehrkräfte

Die zuverlässige Erkennung hochbegabter Schüler stellt hohe Anforderungen an die diagnostische Kompetenz der Lehrkräfte. Eine Metaanalyse von Marsili und Pellegrini (2022) zeigt, dass die Übereinstimmung zwischen pädagogischen Nominierungen und standardisierten diagnostischen Verfahren begrenzt ist. Auch neuere Untersuchungen bestätigen, dass Hochbegabung durch Lehrerurteile allein nicht zuverlässig festgestellt werden kann. Daher bedarf es qualifizierter, mehrstufiger Diagnoseverfahren.

Die Erkennung unterschiedlicher Erscheinungsformen von Hochbegabung, die Grenzen pädagogischer Einschätzungen und der Umgang mit hochbegabten Minderleistern sollten deshalb verbindliche Bestandteile der Lehrerausbildung und regelmäßiger Fortbildungen werden. Neuere Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass entsprechende Qualifizierungsmaßnahmen das Wissen über Hochbegabung und die Fähigkeit zur differenzierten Förderung verbessern können.

Wissenschaftliche Hochbegabungsforschung

Zugleich muss die wissenschaftliche Hochbegabungsforschung kontinuierlich fortgeführt und ausgebaut werden. Insbesondere sind die Zuverlässigkeit diagnostischer Verfahren, die Wirksamkeit unterschiedlicher Fördermodelle sowie die langfristige Entwicklung hochbegabter Schüler systematisch zu untersuchen. Die Ergebnisse sollen in die Lehrerausbildung, die schulische Praxis und die Weiterentwicklung der Hochbegabtenförderung einfließen.

Eliten als konstantes und grundlegendes Element der Politik

Der Begriff der Elite ist im gesellschaftlichen Diskurs vielfach mit negativen Konnotationen behaftet. Dabei wird häufig übersehen, dass die Herausbildung von Eliten ein grundlegendes Merkmal organisierter Gesellschaften ist. Bereits die klassischen Elitentheoretiker Gaetano Mosca, Vilfredo Pareto und Robert Michels haben herausgearbeitet, dass jede Gesellschaft unabhängig von ihrer Staats- und Regierungsform Eliten hervorbringt. Auch in demokratischen Gesellschaften werden herausgehobene politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Funktionen von vergleichsweise kleinen Gruppen wahrgenommen. Gerd-Klaus Kaltenbrunner fasst diesen Grundgedanken wie folgt zusammen:

> „Jedes organisierte Gemeinwesen hat eine politische Elite, und dies ganz unabhängig davon, ob die betreffende Gesellschaft monarchisch, aristokratisch, demokratisch oder diktatorisch verfasst ist. Eliten im Sinne von herrschenden Klassen sind ein konstantes und grundlegendes Element der Politik überhaupt. Früher wie heute sind es Minderheiten, die die entscheidenden politischen Geschäfte wahrnehmen. Dies gilt auch für die demokratischen Gesellschaften. Es ist uns keine einzige rein egalitäre Gesellschaft bekannt, keine besteht ausschließlich aus Gleichen, und auch diejenigen, die der Gleichheit einen hohen

> Wert beimessen, kennen immer nur eine begrenzte, auf ein bestimmtes Gebiet eingeschränkte Gleichheit. Es gibt keine Gesellschaft ohne Führungsgruppen.“[4]

Die entscheidende Frage ist daher nicht, ob eine Gesellschaft Eliten hervorbringt, sondern wie diese entstehen, nach welchen Maßstäben sie ausgewählt werden und welchen Anforderungen sie genügen müssen. Eine demokratische Gesellschaft sollte ein besonderes Interesse daran haben, dass der Zugang zu herausgehobenen Positionen nicht von sozialer Herkunft, familiären Beziehungen oder wirtschaftlichen Verhältnissen abhängt, sondern von Begabung, Leistung und persönlicher Eignung.

Daraus erwächst auch dem Bildungswesen eine besondere Verantwortung. Es muss außergewöhnliche Begabungen frühzeitig erkennen und gezielt fördern, damit vorhandene Potenziale unabhängig von der sozialen Herkunft zur Entfaltung gelangen können. Eine systematische Hochbegabtenförderung steht deshalb nicht im Widerspruch zum demokratischen Gleichheitsgedanken, sondern ist Ausdruck eines offenen, meritokratisch ausgerichteten Bildungssystems, das den Zugang zu seinen Bildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten nicht durch Schranken der Geburt oder sozialen Herkunft begrenzt, sondern an individueller Begabung, Leistung und Eignung orientiert.

In einer demokratischen Gesellschaft darf die Zugehörigkeit zu einer Elite weder durch Geburt noch durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe vorbestimmt sein. Vielmehr bedarf es einer offenen und sozial durchlässigen Gesellschaft, in der grundsätzlich jedem Menschen der Zugang zu gesellschaftlichen Spitzenpositionen offensteht, sofern er die hierfür erforderlichen Voraussetzungen hinsichtlich Eignung, Qualifikation und Leistung erfüllt. Eine wesentliche Bedeutung kommt dabei dem Bildungssystem zu, das den Erwerb der notwendigen Kenntnisse, Fähigkeiten und Bildungsabschlüsse ermöglichen muss. Eliten zeichnen sich in diesem Verständnis dadurch aus, dass sie aufgrund ihrer individuellen Qualifikation und Leistung in herausgehobene Positionen gelangen und dort gesellschaftlich notwendige Funktionen und besondere Verantwortung übernehmen. Der Elitebegriff bezeichnet somit keine durch Herkunft oder Gruppenzugehörigkeit privilegierte Schicht, sondern steht für Erfolg als Ergebnis von Qualifikation und Leistung.

Pflichtbewusste Eliten statt abgehobener Beutegemeinschaft

Eliten gibt es in jeder Gesellschaft, auch in einer Demokratie. Die entscheidende Frage ist, ob es gute oder schlechte Eliten sind. Gute Eliten zeichnen sich nicht allein durch herausragende Fähigkeiten und Leistungen aus, sondern auch durch Pflichtbewusstsein, Demut und Verantwortung für das Gemeinwohl. Die gegenwärtigen Eliten sind vielfach abgehoben und volksfern.

Eliten prägen die politischen und wirtschaftlichen Geschicke eines Landes, aber auch die Entwicklung von Volk und Kultur. Deshalb muss die Förderung Hochbegabter auch der Erziehung verantwortungsbewusster Eliten dienen. Besondere Begabung und besondere Förderung begründen eine besondere Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft. Nicht Elitedünkel, sondern preußisches Pflichtbewusstsein, Gemeinsinn und Achtung vor den Menschen und Traditionen des eigenen Landes sollen das Selbstverständnis künftiger Eliten prägen.

Berlin, 3. November 2026

Dr. Brinker Wiedenhaupt Tabor
und die übrigen Mitglieder der AfD-Fraktion

[4] Gerd-Klaus Kaltenbrunner: Die ewige Wiederkehr der Eliten, in: Deutsche Studien (Vierteljahreshefte 66), 1979, S. 111-127, S. 116f.